

AN

JACOB GRIMM.

ES ist mir ein Bedürfniss des Herzens, Ihnen, hochverehrter Freund, von der Liebe und Verehrung, womit ich Ihnen zugethan bin, noch einmal ein öffentliches Zeichen zu geben. Nicht von ungefähr geschieht es, dass ich hiezu das vorliegende Buch gewählt habe; bin ich doch überzeugt, dass ich Ihnen kaum eine willkommenere Gabe bieten könnte, als die Gesamtausgabe der Schriften jenes unvergleichlichen Redners, auf dessen hohe Bedeutung für unsere Sprache und Litteratur Sie zuerst mit nachdrücklichen Worten hingewiesen haben und zu dem Sie seit langem eine tiefe Sehnsucht fort und fort erfüllt.

Gleich Ihnen ist auch mir, wie Sie wissen, der Bruder Berthold so zu sagen an's Herz gewachsen. Meine erste Beschäftigung mit ihm fiel in den Beginn meiner altdeutschen Studien, in die Jahre 1838/39. Damals war es, dass ich in München, noch als Student, unter der fördernden Theilnahme meines Lehrers und väterlichen Freundes Massmann zu einer vollständigen Ausgabe mit Lust und Eifer das Material zusammen trug. In schwierigster Lebenslage gereichte mir diese Arbeit vielfach zum Trost und zur Erhebung, und der Eindruck, den diese Predigten damals auf das jugendliche Gemüt machten, ist noch heute unvergessen.

Es ist also eine alte, eine Jugendliebe, die mich mit Berthold verbindet. Und „alte Liebe rostet nicht.“ sagt das Sprichwort, das auch in diesem Falle sich bewährt hat. Denn mitten unter den manigfaltigen Arbeiten, die mich seit jener Zeit vollauf beschäftigten, vergass ich doch nie des geliebten Predigers, und der Gedanke, ihm durch eine sorgfältige Ausgabe ein seiner würdiges Denkmal zu setzen, stand als eine der schönsten Aufgaben meines Lebens unverrückt vor meiner Seele.

Nicht länger damit zu zögern und der deutschen Litteratur ein Werk vorzuenthalten, das ihr ein Schmuck und eine Zierde sein wird, dazu trieb mich zunächst der während meines vorjährigen Besuches bei Ihnen in Berlin lebhaft erwachte Wunsch, Ihnen eine Freude zu bereiten und bei dieser Gelegenheit öffentlich zu sagen, wie sehr ich Sie verehere und wie hoch mich Ihre Freundschaft beglückt. Es freut mich, Ihnen heute schon, gerade ein Jahr seit jenem Besuche, den ersten Band hier überreichen zu können. Der zweite wird, so Gott will, übers Jahr ebenfalls in Ihren Händen sein.

Möge die treue Hingebung, womit Ihnen, als unserm Meister und unerreichtem Vorbild, mein und noch vieler Anderer Herz entgegen schlägt, einigen Ersatz bieten für Manches, was Sie, am einsamen Lebensabende, drückt und betrübt, und möge Ihr Geist noch lange in ungeschwächter Kraft über unserer Wissenschaft, die Ihr Werk ist, leuchten und wachen.

WIEN, am 4. Juli 1862.

FRANZ PFEIFFER.